

LESEN SIE DAS BUCH. SIE WERDEN ES NICHT BEREUEN.

Gemeint ist das Buch eines Russlandforschers.* Er heißt Dr. Christian Wipperfürth, promovierte an der Freien Universität Berlin und war Gastdozent an der Staatlichen Universität St. Petersburg. Sein Buch über Grundlagen, Hintergründe und Praxis gegenwärtiger russischer Außenpolitik beweist, dass eine akademische Abhandlung auch für einen Laien einleuchtend und lesbar geschrieben werden kann.

(...) Es gilt nicht nur der russischen Außen-, sondern auch der russischen Innenpolitik. Das hat seinen Sinn, denn die russische Innenpolitik muss in Deutschland sehr oft für die Wahrnehmung der russischen Außenpolitik gerade stehen. Mit anderen Worten, wenn es darum geht, wie auf die russischen Offerten zu reagieren ist, werden die Argumente aus dieser Sphäre hergeholt. Um diese Offerte in Zweifel zu ziehen, gar abzulehnen.

Dagegen unternimmt Christian Wipperfürth den Versuch, das Geschehen im gegenwärtigen Russland nicht von Putins Vergangenheit als Geheimdienstoberst oder seinen Charakterzügen herzuleiten. Er übt sich in der Gegenüberstellung Putins Politik und den aktuellen Bedürfnissen Russlands. Und siehe da, vieles, was oft als autoritäres Gehabe des Präsidenten apostrophiert wird, entpuppt sich als für die Modernisierung Russlands unentbehrliche Maßnahmen. Und Nota bene als von seinen, im Westen gefeierten Vorgängern versäumte Maßnahmen.

Christian Wipperfürth wäre aber kein deutscher Politologe, hätte er das Dilemma des Westens nicht etwas abstrakt formuliert. Er meint, der Westen steht vor der Frage, ob Russland derzeit auf einem Umweg mit dem Ziel wandert, am Ende die strahlenden Gipfel der abendländischen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu erreichen. Oder ob es sich wieder auf den russischen Sonderweg begeben hat, mit all den Abscheulichkeiten, die dieser mit sich bringt.

Obwohl er dem Leser die klare Antwort darauf schuldig bleibt, darf man ihm keinen Vorwurf machen. Auch wenn er in den Seelen Putins und seiner Mannen lesen könnte, würde es für eine sichere Voraussage nicht reichen. Auch die Russen sagen, der Mensch denkt, Gott lenkt.

Das wahre Dilemma lautet aber etwas anders als die Formel von Christian Wipperfürth. Der Westen, vor allem Deutschland, muss auf die Frage eine Antwort finden, was der russischen Modernisierung mehr Antrieb gibt. Das Abwarten, bis sich das Land so weit wandelt, dass es ohne weiteres mit dem eigenen kompatibel ist. Auch wenn es an dem Tag passiert, an dem der Krebs pfeift, wie die Russen sagen. Oder auf Russlands Einbindung in Europa als das Land, so wie es ist. So wie es vom lieben Gott, der leidvollen Geschichte der Russen und der russischen Mentalität erschaffen wurde.

Eigentlich sollte denen die Antwort darauf nicht schwer fallen, deren Eintreten für die russische Modernisierung, die Demokratisierung inklusive, keine Lippenbekenntnisse sind. Denn die ganze Geschichte der Beziehungen zwischen

Russland und dem Westen zeugt davon, dass für die Läuterung Russlands nichts produktiver ist als seine Eingebundenheit in die europäische Politik. Und nichts schädlicher als seine Isolierung, die in den ersten Dezennien nach der Revolution 1917 Stalin zu oft in die Hand spielte.

Und eine andere, damit zusammenhängende Frage ist wohl auch aktuell. Ob Europa, vor allem Deutschland, den russischen Nachbarn zur Absicherung seiner eigenen Existenz in der unruhigen und ihnen nicht immer wohlgesinnten Welt brauchen oder nicht. Um darauf eine schlüssige Antwort zu finden, muss man nicht zu den Anfängen der europäischen Chronik zurückgehen, als Russland auf der Route der Horden aus dem Morgenland lag. Es reicht, sich ins Bewusstsein zu rufen, dass Russland ein Hinterland Europas bildet. Und zwar ein sehr wehrhaftes und ein an Naturschätzen sehr reiches Hinterland. Wer das vergisst, beißt sich ins eigene Fleisch. Zwar kann er sich damit trösten, dass er den abendländischen Werten treu bleibt. Ist das aber nicht ein schwacher Trost angesichts des Risikos, das er eingeht?

So müsste die Frage, die der Autor im Titel seines Buches stellt, ob Putins Russland ein vertrauenswürdiger Partner ist, etwas anders lauten. Und zwar, was bleibt Deutschland, was bleibt Europa sonst, als Putins Russland zu vertrauen?

Es besteht für den Rezensenten kein Zweifel daran, dass der Buchautor keine diesbezügliche Belehrung braucht. Nach all dem, was in seinem Werk steht, weiß er genau, wo der Hase läuft. Auch eine Ermahnung zu mehr Solidarität mit dem geschundenen Land braucht er nicht. In seinem Buch leuchtet diese immer wieder durch, auch wenn er sie nicht dick aufträgt. Schrieb er doch an einem akademischen Werk, nicht Publizistik.

Was aber dem Rezensenten nicht ganz behagt, ist der Tonfall eines Verteidigers, der mitunter im Buch auffällt. Zwar ist er immerhin der Diktion eines unerbittlichen Anklägers vorzuziehen, in dessen Rolle sich manche deutsche Autoren und sogar Politiker gefallen. Aber die Verteidigung russischer Gegebenheiten zu weit zu treiben, ist zuviel des Guten.

Russland darf nicht von oben herab behandelt werden. Nicht von seinen selbsternannten Anklägern und Schulmeistern, aber auch nicht von seinen Anwälten. Sonst wird es zornig. Jetzt, wo es ihm besser geht, erst recht.

Aber was schreibe ich da? Auch wenn Christian Wipperfürth sich mal im Ton vergriffen haben sollte, fällt es angesichts der Qualitäten seiner Abhandlung überhaupt nicht ins Gewicht. Sein Buch ist zu empfehlen. Ohne wenn und aber. Es ist nicht nur ein russlandfreundliches, sondern ein gut recherchiertes und gut geschriebenes Buch. Eins, wie man sie gar nicht so viele in den deutschen Bücherregalen mit dem Etikett Russland findet.

1.2.05

*Christian Wipperfürth. Putins Russland – ein vertrauenswürdiger Partner, Grundlagen, Hintergründe und Praxis gegenwärtiger russischer Außenpolitik. Mit einem Vorwort von Heinz Timmermann. Ibidem- Verlag. Stuttgart. 2004. 225 S.